

Er scheint  
Dienstag  
Donnerstag  
und  
Samstag.  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.  
außerhalb  
M. 1.—

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der  
Ältensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
1. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einem  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrfach.  
je 6 S.  
außerhalb  
je 8 S. die  
1/2 Spalt. Zeile

Ar. 56. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Donnerstag, 14. Mai. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1896.

Uebertragen wurde die 2. Schulstelle in Enderbach dem Unterlehrer Kleiner in Nagold, diejenige in Kleinsachsenheim dem Unterlehrer Schweigardt in Schönmünz; die 3. Schulstelle in Heiterbach dem Schulamtsverweiser Kaiser in Radersberg, die Schulstelle in Reiblingen, Bez. Kirchheim, dem Schull. Schönig in Durrweiler.

Geordnet: Gottlob Kauer zur Eintracht, Friedrichshel; Schultheiß Hammer, Lautendach; K. Salmann, Kaufmann, Solm.

### Die Militärvorlage.

Zu dem Gesekentwurf betreffend die Zusammenlegung der (vierten) Halb-Bataillone in Voll-Bataillone, welcher soeben dem Reichstage zugegangen ist, wird geschrieben:

Als der heisse und langwierige Kampf um die Militärvorlage, für und wider die zweijährige Dienstzeit, für und wider die Halbbataillone tobte, da war das Hauptargument, welches vom Regierungstische her ins Feld geführt wurde, daß in militärischen Dingen allein die militärischen Sachverständigen zu entscheiden hätten, daß nur ihr Wort ins Gewicht fiel, daß der beschränkte Verstand des Zivilisten vollkommen unmaßgeblich sei, wo es sich um die „militärischen Bedürfnisse“ handle. Diese Motive werden von jetzt an nicht mehr als vollgültig betrachtet werden können. Die Militärverwaltung muß in der dem jetzigen Gesekentwurf beigegebenen Begründung zugeben, daß sie sich in einer grundlegenden militärischen Frage vollkommen geirrt hat.

Diese Thatsache wird man nicht vergessen dürfen. Die Halb-Bataillone, welche jetzt beseitigt werden sollen, stellten die Kompensation für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit dar. Fällt diese Kompensation durch die Umwandlung der Halb-Bataillone in Voll-Bataillone jetzt fort, so könnte über kurz oder lang leicht von militär. Seite die Behauptung aufstehen, daß nunmehr auch die zweijährige Dienstzeit, für die ja die Kompensationen fortgefallen seien, nicht mehr haltbar sei. Der Reichstag wird daher gut thun, sich vor der Bewilligung der neuen Vorlage darüber zu vergewissern, daß an der zweijähr. Dienstzeit nicht mehr gerüttelt werden soll. Viel dringender als die Voll-Bataillone erscheint eine Reform der Militärstrafprozess-Ordnung und doch besteht noch keine Aussicht, wann endlich an diese zeitgemäße Reform herangetreten werden will.

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 11. Mai. Im Reichstage wurde am Freitag der Antrag Förster (Antif.) und Clos (soz.) auf Aufhebung des Impfwanges in zweiter Lesung abgelehnt. Dagegen wurde eine Resolution der Abgg. Förster und Reibhaus (soz.) angenommen, die die Einsetzung einer freien Kommission von Impf-Freunden und Impf-Gegnern vom Bundesrat fordert. Die Debatte war nur kurz, das Haus war äußerst schwach besetzt. Den zweiten Teil der Beratung bildeten die Anträge der Abgg. Colbus (Ch.) und Auer (soz.) wegen Einführung des Reichspressgesetzes in Elsaß-Lothringen. Ministerialrat Halley als Regierungsvertreter erklärte, er halte es noch nicht an der Zeit, deutsches Pressgesetz im Elsaß einzuführen. Der Regierung stimmten bei die Abgg. Marquardsen, Prinz Hohenlohe, Graf Herbert Bismarck und Graf Limburg-Stürum. Vom Zentrum und den Freisinnigen erklärten sich die Abgg. Lieber und Benzmann für die Anträge, die noch in zweiter Lesung verhandelt und zur Annahme gelangen werden. Schließlich wurde noch das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes in dritter Lesung gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

### Württembergischer Landtag.

Hd. Stuttgart, 9. Mai. (80. Sitzung.) Das Haus tritt in die Tagesordnung: Eingaben verschiedener Vereine gegen Handel und Gewerbe. Berichterstatter v. Luz berührt den von einer Eingabe ver-

langten Punkt, daß Staatsbeamte an der Verwaltung der Konsumvereine gegen Entgelt nicht teilnehmen sollen und sagt, daß dies Verbot seitens der Regierung schon im Jahr 1893 erlassen sei, und Beamte von der 7. Rangstufe aufwärts auch unentgeltlich dies nicht thun dürfen. Die Teilnahme an den Konsumvereinen den Beamten zu verbieten, erscheine ungerechtfertigt. Die Stellung der Konsumvereine als Konkurrenz der kaufmännischen Geschäfte werde durch Reichsgesetze jetzt schon geregelt und werde wohl auch ferner auf diesem Wege in Schranken gehalten werden. — Mayer-Ulm warnt vor dem Betreten eines Weges, auf welchem der Staat einen Konkurrenten zu Gunsten des Andern schädigen müßte. — Cloß-Stuttgart tritt für die Konsumvereine und die Teilnahme der Beamten an diesen ein, denn die niederen Beamten in Stuttgart, welche sehr hohe Wohnungsmiete und Erziehungskosten der Kinder zu bestreiten haben, hätten allen Grund zu sparen. Selten habe eine Eingabe soviel Widersinn enthalten, als die Eingabe der Bäcker und aus dem Grund möchte er dieselbe besonders der Regierung zu genauerer Kenntnisnahme empfehlen. — Geß-Eltingen: Ein Notstand des Mittelstandes ist durch die Konsumvereine geschaffen, und man könnte deshalb den Beamten das Fernbleiben von den Konsumvereinen empfehlen, die Gründung und Teilnahme an der Verwaltung verbieten. Er schließt sich im übrigen dem Antrag der Kommission an. — Eckard-Oberndorf: Die Konsumvereine seien trotz aller Berechtigung zur Existenz eben doch jetzt schon die wirtschaftlich stärkeren dem Mittelstand gegenüber, und es verdiene dieser daher bei weiterer Entwicklung der Konsumvereine Schutz. — Freiherr v. Herrmann will möglichst freies Spiel der Kräfte und darunter verstehe er auch, daß der freie Wille des Beamten, bezüglich des Beitritts zu Konsumvereinen nicht beschränkt werde. — Der Berichterstatter will den Beamten volle Freiheit lassen. — Auch Schreyf-Schorndorf betont die Uebermacht der Konsumvereine dem Mittelstand gegenüber. Der Konsumverein sei als ein Verein für Selbsthilfe gegründet und durch ursprüngliche Steuerfreiheit, namentlich durch Ersparnisse am Wein groß geworden. Ueber 100 höchste Staatsbeamte seien Mitglieder des hiesigen Konsumvereins. Die kleinen Geschäfte werden durch den Konsumverein unmöglich gemacht und ihre ruinieren Besitzer der Sozialdemokratie in die Arme getrieben. — Minister v. Pischek: Die Ueberfüllung des Mittelstandes mit selbständigen Betrieben und der Mangel an Betriebskapital sei die Krankheit des Mittelstandes. Das Konsumvereinswesen sei bei uns lange nicht so groß, als in anderen Staaten. Bezüglich der Mitgliedschaft von Beamten halte er eine Einschränkung nicht für zulässig; bezüglich der Teilnahme an der Verwaltung ist das Nötige angeordnet. Die Reichsgesetzgebung hat die Abgabe von Waren an Nichtmitglieder geordnet, ebenso die Frage der Lieferantverträge. — Cloß-Stuttgart: Der Großbetrieb ruiniert überall den Kleinbetrieb; als Beispiel führt Redner die Hutfabrikation an. Man könne die Berechtigung der Vertragsschließung dem Konsumverein nicht nehmen, ebenso müsse Jeder kaufen dürfen, wo es ihm beliebt. — Geß möchte gegenwärtig nicht höhere Beamte als Mitglieder des Konsumvereins sehen. Was die Teilnahme an der Verwaltung betrifft, so möchte er eben die volle Kraft des Beamten dem Amt erhalten. Mehrere Redner sprechen noch für und gegen die Konsumvereine, worauf die Diskussion geschlossen und der Kommissionsantrag, die Eingaben der K. Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben, angenommen wird. — Das Haus tritt in die Beratung der Petitionen ein. Berichterstatter v. Böllwirth beantragt die Petition der Bauhandwerker der Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben, was angenommen wird. Schloffer Banzhof in Heselach, einer der Irren, welcher nach seiner Entlassung aus der Anstalt unter die Schriftsteller gegangen ist, bittet wegen

Justizverweigerung. — Berichterstatter Eckard nimmt sich des Petenten an, denn wären die Behauptungen desselben wahr, so wäre es unerhört. Gegen eine ganze Reihe von Personen wird Klage erhoben, namentlich gegen die Aerzte. — Rembold: Die Verwaltung hätte vielleicht besser daran gethan, die Akten herauszugeben. — Cloß: Der Petent sei ein fleißiger Arbeiter, bei dem es fraglich sei, ob dessen Behandlung berechtigt gewesen wäre. — Nachdem noch Hausmann die Verweigerung der Aktenherausgabe getadelt hat, geht das Haus über die Petition zur Tagesordnung über, desgleichen über mehrere andere unwesentliche Petitionen.

Hd. Stuttgart, 11. Mai. (81. Sitzung.) Die Gallerien des Hauses sind dicht besetzt. Unter dem anwesenden Publikum sind viele evangelische Geistliche z. T. mit Frauen und zahlreiche Synodalmitglieder zu erblicken. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung: Beratung des Gesetzes betr. das kirchliche Gesetz über Ausübung der landesherrlichen Kirchenregimentsrechte im Fall der Zugehörigkeit des Königs zu einer anderen als der evangelischen Konfession, ein. — Der Präsident macht, obwohl in neuerer Zeit auch die Frage des Kgl. Placets mit dem vorliegenden Gesetz in Zusammenhang gebracht wurde, doch den Vorschlag, daß das Gesetz zuerst und dann das Placet zur Verhandlung und Abstimmung gebracht werden solle und da sich seitens der Herren Berichterstatter und des hohen Hauses kein Widerstand erhebt, so tritt das Haus in die Beratung des Gesetzes ein. Für den Mehrheitsantrag der Kommission sind 3, für den Minderheitsantrag 5 Redner eingeschrieben. — Zunächst erhält der Berichterstatter der Mehrheit Hausmann-Balingen das Wort. Derselbe führt aus, daß das Ergebnis der 3maligen, eingehenden Beratung der Kommission das sei, daß:

1) das Gesetz keinerlei Norm darüber gebe, welche Behörden und welche Beamte an Stelle des Königs das Kirchenregiment übernehmen sollen, und ob dergleichen hierzu gezwungen werden können und sollen; 2) es der in diesem Fall von ihnen auf dem Zwangsweg zu fordernde Eid in staatsrechtlicher Beziehung von ihnen gefordert werden könne als Staatsbeamter bzw. Staatsbürger; das habe die Kommission und sogar der Kultusminister verneint, denn ein Eid auf eine bestimmte Konfession könne von keinem Beamten gefordert werden. Dann aber habe dieser Antrag der Synode an der staatsrechtlichen Frage ebensu nichts geändert, denn wenn auch allgemein das Verbot vorliege, daß in Regelung der Frage etwas geschähe müsse, so sei doch davon zu warnen, die kirchlichen Gründe über das staatliche Interesse zu setzen, so lange nicht zwingende Gründe hierzu vorliegen, denn die Verantwortung hierfür sei eine zu große. Wenn die Synode die Frage offen lasse, ob nicht die zu berufenden Beamten in sich die Berufung fühlten, den ihnen auferlegten Pflichten zu folgen, so sei doch sicher, daß sie nicht gezwungen werden könnten, diesen Teil ihrer staatsrechtlichen Dienstpflicht zu übernehmen. Es war bisher ein Geis aus dem Grundgesetz der würt. Verfassung von 1819, daß kein Beamter irgendwie wegen seiner kirchlichen Richtung in seiner Wahl als tüchtigster für sein Amt bisher beurteilt wurde; sind aber kirchliche Funktionen für Staatsbeamte in Aussicht genommen, so muß bei ihrer Anstellung Rücksicht darauf genommen werden und dies wäre eine Schädigung aller Gewissensfreiheit. Es könne von keinem Beamten verlangt werden, daß er auch ohne Eid, nur durch sein Gewissen zur Begünstigung der einen oder anderen Kirche veranlaßt werde. Wenn auch bei Verwendung der Beamten als Mitglieder des Kirchenregiments nur ein Nebenamt in Aussicht genommen sei, so weise er doch auf das Beispiel hin, daß der Staat bisher Mitglieder von Pfarrgemeinderäten diese Funktion unterlag habe, wenn sie unvereinbar mit den Interessen des Staats sei und nun wolle man in analoger Anwendung in höchstem Maße möglicherweise die höchsten Interessen des Staats preisgeben, wenn die innere Gemeinschaft des Hauptamts mit dem Nebenamt kollidiere. Die Mitglieder des hohen Hauses müßten sich doch vergegenwärtigen, wenn diese Verhältnisse bei den höchsten Beamten, den Ministern und Mitgliedern des Geh. Rats Platz griffen. Die Mitglieder des Geh. Rats namentlich, welche die letzte Begutachtung der Maßnahmen der Regierung zu besorgen haben, hätten nachdem sie vorher bei Schöffenben für die Kirche gewesen wären, dann auch noch das Interesse des Staats über der Kirche zu wahren. Die geistliche Stellung aber würde dem Kultusminister zugewiesen, denn er hätte zugleich die inneren Geschäfte der evangel. Kirche (jus in sacra) und zugleich das Aufsichtrecht von Staatswegen (jus circa sacra) zu übernehmen. Der Minister sei der Minister des Belles, also sowohl der evangelischen als der katholischen Bevölkerung und müsse über beiden Kirchen stehen. Würde darin eine Aenderung eintreten, so müßte von einer Seite immer



eine gewisse Befangenheit dem Minister gegenüber Platz greifen. In dem Augenblick, in dem kirchliche Pflichten in die dienlichen Pflichten des Staatsbeamten aufgenommen werden, unterstellt man das kirchliche Gebot in die Kontrolle des Staats, also des jeweiligen Staatsoberhauptes, ob evangelisch oder katholisch, und der Stände, es werden innerkirchliche Angelegenheiten zur Staatsangelegenheit. Auch bezüglich des Eides, d. h. des Wortauslasses für das evangelische Bekenntnis\* werde eine Gefahr geschaffen, denn hierüber, was Bekenntnis sei — die letzte Zeit habe es gezeigt — seien die Meinungen weitauseinandergehende. Formell habe er noch einzuzurufen, daß durch Annahme des Artikels 1, welcher die Genehmigung der Ernennung der Mitglieder des Kirchenregiments einfach ausspricht, diese einfach zur Annahme des Amtes gezwungen würden. Der Berichterstatter berührt das Gutachten des Staatsrechtslehrers Saupp, der es behauptet, daß nur die Geheimrats-Mitglieder ins Kirchenregiment berufen werden sollen. Eine Verletzung der Parität der Kirchen bestehe aber nicht nur, wenn die katholische Kirche einen Anteil am evangelischen Kirchenregiment verlangen sollte, sondern auch wenn Staatsminister ins evangelische Kirchenregiment berufen werden. Auf eine Neuregelung des Plans wolle er vorerst nicht eingehen, er spreche nicht als Parteimann, sondern als Mitglied der staatsrechtlichen Kommission und da möchte er raten in Rücksicht auf die Konfessionsparität nicht etwas zu beschließen, was dem Staatsinteresse zuwiderläufe. Redner fragt, ob es die Aufgabe des Staates sei, zu Gunsten einer bestimmten Richtung der einen Kirche gegen die andere sich auf Seiten der anderen zu stellen. Wenn die Präsidenten der Konfessionen in das Kirchenregiment kommen, so brauche man in staatsmännlicher Beziehung kein Ansehen mehr bei den Ministern zu machen. Die Minderheit der Kommission gebe ja ein Schlüsselwort an, daß vom staatsrechtlichen Standpunkt aus die Mehrheit Recht habe, dann könne man aber auch aus konfessionellen Gründen nicht verlangen daß die Mehrheit ihren Standpunkt aufgeben. Die Gefahr für die evangelische Kirche sei im Augenblick des Uebergehens der Krone an einen katholischen Fürsten gewiß keine so große, als man darzustellen versuche. Die Petitionen der evangelischen Kirchengemeinderäte seien nicht so ernst zu nehmen, ebensowenig die 2218 Unterschriften von Privatpersonen, da seien die 148 000 Unterschriften der Petitionen bezüglich der Zulassung der Abachhöfen doch eine andere Zahl. Wenn behauptet werde, daß jetzt eine Lösung der allhergebrachten Stellung der evangelischen Kirche zum Staat zum Austrag kommen solle, so sei dies ganz falsch, diese Lösung sei durch die Verfassung im Jahre 1819 erfolgt, wo der Beschluß, den Geheimrat in katholische und protestantische Mitglieder zu spalten mit 70 gegen 40 Stimmen nicht für zeitgemäß gehalten worden sei. (Hö! Hö!) Zum Schluß empfiehlt der Redner eine möglichst sachlich, aller Polemik ferne Behandlung. (Lebhafte Beifall.) — Der Minderheitsberichterstatter v. Schab erwähnt, daß er einzelne Punkte bei welcher der Voreddner seine Person geschmeißt habe, vorerst unberührt lasse um nicht der Sache zu schaden. Erwähnen möchte er, daß bei der Minderheit nicht die Absicht vorliege gewesen sei, e. könne an Stelle eines katholischen Königs irgend jemand nach dem Grundsatze „ubi Gott jemand ein Amt, so gibt er ihm auch Beistand“ ohne weiteres das Kirchenregiment ausüben. Daß die Verfassung keine Staatsreligion mehr lenne, sei der Minderheit vollkommen klar, gewesen, aber doch enthalte die Verfassung ja die Bestimmungen, wodurch sie im Falle des Fehlens eines evangelischen Königs der evangelischen Kirche Schutz gewähren wolle. Redner verteidigt ein Protokoll vom Jahre 1819, woraus nach seiner Ansicht ganz unzweifelhaft hervorgeht, daß bezüglich des evangelischen Kirchenregiments im entsprechenden Falle doch gewisse Zusagen gemacht wurden. Hätte die katholische Kirche unter gleichen Verhältnissen dasselbe Ansehen genossen, so hätte sich wohl kaum ein Widerspruch erhoben; jetzt schlägt die katholische Presse mächtig Särm bei der Sache. Es lägen für die evangelische Kirche absolut keine Maßregeln für die eintretende Eventualität vor. Die Aufnahme des Kultusministers ins evangelische Kirchenregiment sei nicht unmöglich und ebenso wenig ungeheuerlich, denn diesem unterliegen nur solche Dinge zur Entscheidung, welche das Episcopatsrecht des Landesherren betreffen. Der Wenzge staatsrechtlicher Vebenskon Haußmanns halte er gegenüber, daß der Gelegenheitswurf doch von den Ministern unterzeichnet sei, auch der Ministerpräsident habe ihn unterzeichnet und dem könne man doch nicht soviel Leichtsinn, Unüberlegtheit und Mangel an Voraussicht zuschreiben, daß er die Folgen nicht erwoogen hätte. (Haushmann: Katholisch stand nicht darunter!) Klar sei, daß wenn Alles das ausgeführt werde, was der Voreddner vorgeschlagen habe, es dann wohl fraglich wäre, ob in dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt

überhaupt es noch eine evangelische Kirche im Lande gebe, für welche wir Schutz brauchen. Der Redner berührt das in Falle des Uebergangs des Kirchenregiments mitübergehende Pacet und erwähnt, daß bei vollkommener Trennung von Kirche und Staat auch die Kassierung des Kirchenvermögens und die Beitragspflicht des Staates eintrete, der dann auch durch seine Organe die Kontrolle über die Ausgaben führen müßte.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 13. Mai. Ueber die Frage, welche Schritte diejenigen jungen Leute, welche beabsichtigen, freiwillig in das Heer einzutreten, zu thun haben, herrscht in den interessierten Kreisen vielfach Unklarheit. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß jeder unbescholtene junge Mann, der das Alter von 17 Jahren erreicht hat und bei der Aushebung noch nicht für einen Truppenteil festgeschrieben ist, sich zum drei- bzw. vierjährigen Eintritt bei der Kavallerie und Marine, zum dreijährigen Eintritt bei der Feldartillerie und zum zweijährigen Eintritt bei allen andern Truppengattungen unter Vorlegung eines vom Zivilvorstehenden der heimischen Erjakommission ausgestellten Meldezeichens anmelden kann. Der erforderliche Meldechein wird erteilt auf Grund der Einwilligung des Vaters oder des Vormundes und einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, nach welcher der zum freiwilligen Dienst sich Meldende sich gut geführt hat und durch Zivilverhältnisse nicht gebunden ist.

\* Durrweiler, 11. Mai. Heute vormittag brach auf noch nicht ermittelte Weise bei dem Bauern Gottlob Mäder Feuer aus, welches trotz sofortiger Hilfe durch die Feuerwehr nicht mehr bewältigt werden konnte und das Wohnhaus samt Scheuer vollständig einäscherte. Von den Mobilien wurde ein großer Teil gebrannt, während die Futtermittel und Strohvorräte verbrannt. Die sehr bedrohten Nachbargebäude, deren Bewohner ihre Mobilien teilweise schon gebrannt hatten, konnten gerettet werden.

\* Calw, 10. Mai. Zum Schluß des Schuljahres veranstaltete die hiesige Frauenarbeitschule eine öffentliche Ausstellung der von den Schülerinnen gefertigten Arbeiten. Die zahlreich besuchte Ausstellung war geschmackvoll zusammengestellt und mit den einfachsten bis zu den schwierigsten Arbeiten reich ausgestattet. Die aufgelegten Arbeiten gaben ein interessantes Bild der tüchtigen Leistungen und zeigten, daß die Schule unter ihrer jetzigen Leitung den heutigen Anforderungen im vollsten Maße gerecht zu werden vermag.

\* Rottweil, 11. Mai. In Neuhausen bei Königswald (Baden) sind gestern nachmittag 6 Häuser abgebrannt.

\* Eine recht betrübende Kunde ist am Freitag in Stuttgart bekannt geworden. Die von Sr. Majestät dem König gestifteten Gedenktafeln zur Erinnerung an die in den Feldzügen 1866 und 1870/71 gefallenen Württemberger, die in der Garnisonskirche daselbst angebracht und am 22. ds. feierlich eingeweiht werden sollten, sind von der Fabrik in Giengen a. Br. als Frachtgut in Wagenladung verladen worden und sämtliche in Trümmer eingetroffen. Der Schaden beträgt ca. 20 000 Mk. Wer für denselben verantwortlich zu machen ist, darüber wird die eingeleitete Untersuchung Klarheit bringen.

\* (Verschiedenes.) In Ravensburg wurde vor dortiger Strafkammer der Schuhmacher Rättich

von Herberlingen, der am 22. April gegen den Vorstehenden mit einem Stuhle warf, wegen dieses Vergehens zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — In plötzliche Trauer wurde die Lehrersfamilie B. in Grobbottwar versetzt. Die in Genf weilende Tochter erhielt durch den leidigen Mißgriff einer zweiten Person, welche ihr stärkende Tropfen verabreichen wollte, Gift, durch dessen Genuß bald der Tod eintrat. — Ehrliche Diebe sind eine Seltenheit, doch scheint es noch welche zu geben, denn derjenige, welcher am 5. ds. Ms. in Sanzenbach (Hall) bei dem Bauern M. 325 Mk. gestohlen hat, hat in der folgenden Nacht 225 Mk. in ein Papier eingewickelt an die Hausthür des Bestohlenen gehängt, wo es morgens beim Aufstehen dessen Tochter wahrgenommen hat; es waren Goldstücke. Vielleicht kommt der Rest auch noch vollends? — In Ulm wurden in der Wilhelmstraße bei einem Schreiner 150 Mk. und eine Uhr gestohlen. — Der 3 Jahre alte Knabe des Schneiders Eppe in Ktesheim wurde von einem Spännigen rasch fahrenden Fuhrwerk überfahren und sofort getödet.

\* Karlsruhe, 11. Mai. Die zweite Kammer genehmigte das Gesetz, betreffend den Bahnbau von Karlsruhe nach Herrenalb und von Ettlingen nach Pforzheim

\* Frankfurt a. M., 10. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin trafen vormittags 10 Uhr von Dresden kommend, zur Teilnahme an der Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. und der damit verbundenen Friedensfeier ein. Auf dem Hauptbahnhof fand großer Empfang statt. — Frankfurt hat zur Friedensfeier Zurüstungen gemacht, wie sie nur einer so reichen Stadt möglich sind. Die Straßen sind aufs prachtvollste deforiert, und die Vorbereitungen zu einer Illumination sondergleichen, die am Sonntagabend in Szene gieng, nahmen Tausende von Händen in Anspruch. Das Reichste, Feinste, Raffinierteste war den Frankfurtern bei diesem Ehrentage für Ausschmückung und Illuminationen sowie zum Empfang des hohen Kaiserpaars gerade gut genug.

\* Frankfurt a. M., 10. Mai. Alle Schulen, Vereine, Innungen u. bildeten beim Einzug des Kaiserpaars Spalier. Unter fortgesetztem Hochrufen vollzog sich die Fahrt in langsamem Schritt durch die Triumpfworte bis zum „Schwan.“ Um 1/2 11 Uhr begann der Festgottesdienst in der Katharinentirche, Konistorialrat Basse hielt die Predigt. Dann folgte die Enthüllung des Denkmals auf dem Opernplatz. Das Wetter war prachtvoll, aber sehr heiß, wie im Hochsommer. Oberbürgermeister Nikes hielt die Festrede. Dann gab der Kaiser das Zeichen zur Enthüllung und salutierte, als das Reiterstandbild sichtbar wurde. Dem Künstler, Clemens Buscher aus Düsseldorf, gratulierte der Kaiser sehr warm. Eine Parade beschloß die Enthüllungsfeier. Um 1 Uhr frühstückten die Majestäten bei der Landgräfin von Hessen. Dann besichtigte die Kaiserin den Dom, der Kaiser fuhr spazieren. Am Festmahl im Palmgarten nahmen 250 Personen teil. Nach Adikes sprach der Kaiser. Er feierte seinen Großvater und die Armee, danke der Stadt Frankfurt und wünschte dem Reich weitere 25 Jahre Frieden. — Im Palmenhaus hielt das Kaiserpaar nach dem Mahle Cercle und verließ bis 1/2 8 Uhr. Ein

### Lesefrücht.

\* Der vollkommene Sieg ist, sich selbst überwinden.

## Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Hahn.

(Fortsetzung).

Warum aber wollte er Heinrich verderben? Es lag dem doch klar zu Tage, daß Bahlke das Blatt in dem Dienstkalender nur fälschte, um Heinrich auf falsche Fährte zu bringen, das konnte doch nur ein Racheakt sein. Aber was war die Veranlassung zu diesem Gefühl? darüber grübelte Boffart. Erst ein leiser Seufzer Wandas schreckte ihn aus seinem Sinnen auf und rief ihm ihren Zustand ins Gedächtnis zurück.

Er weckte die noch immer in ihrem Stuhle schlafende Wärterin, welche etwas von Uebermüdung stammelte und teilte ihr mit, daß ihm das Befinden seiner Frau verschlimmert erscheine und ihm Anlaß zu ernstern Befürchtungen gebe.

Die Wärterin entschuldigte sich nochmals mit ihrer Uebermüdung, forderte dann aber nach kurzem Blick auf die Kranke, daß der Arzt geholt werde.

Schon während ihrer letzten Worte war Boffart zur Thüre hinaus und es gelang ihm, den Arzt aufzuzwecken und gleich mitzubringen.

Als letzterer die Kranke sah, schüttelte er bedenklich mit dem Kopfe und bemerkte, daß sich Wanda stark erregt haben müsse, und daß die Gefahr für ihr Leben, wenn auch noch nicht gerade drohend, so doch keineswegs ausgeschlossen wäre. Er ordnete zunächst Erkum-

pressen und möglicste Ruhe an, verschrieb noch eine neue Arznei und versprach, in einigen Stunden wieder nach der Patientin zu sehen.

Boffart blieb am Bette seiner Frau sitzen, um die Wärterin in der Pflege zu unterstützen. Wanda lag apathisch da und duldete stumm die angeordnete Behandlung, nur die Hände fuhren nervös erregt auf dem Bett hin und her.

Wenn das Kind sich rührte oder nur den geringsten Laut von sich gab, schlug die Kranke die Augen auf und richtete sie jedesmal mit einem so flehenden Ausdruck auf Boffart, daß dieser ihre Hand nahm und ihr zustüßerte: „Wir werden vereint dafür sorgen, daß unser Kind gut gedeiht!“

Wanda entgegnete nichts und wandte nur stumm ihren Kopf zur Seite.

Boffart hätte so gern mehr für seine Frau gethan, da sie aber allmählich etwas ruhiger wurde, so hoffte er, daß sich noch alles zum Guten wenden werde. Langsam schlich die Nacht dahin. Gegen Morgen kam es Boffart so vor, als ob sich die Fieberkräfte auf Wandas Antlitz abermals zu zeigen beginne. Er hatte recht gesehen und der helle Tag fand die junge Frau in starkem Delirium, dem gegenüber auch der abermals schnell herbeigerufene Arzt vollständig ratlos war.

Unter wachsender Sorge verrann der Tag, aber als die Sonne unterging, schlossen sich auch Wandas Augen für immer. Sie war dem Ruhe gefolgt, der früher oder später an einen jeden von uns ergeht, sanft und anscheinend schmerzlos war sie zur ewigen Ruhe hinübergeschlummert.

Wie für Boffart waren auch für Teresa Tage schwerer Sorge gekommen, deren grenzenlosem Leide sie in ihrer schwachen Kraft fast erlegen wäre, wenn nicht der Inspektor sofort zu ihr geeilt wäre, als er von dem Vorgefallenen Kenntnis erhalten hatte. Zunächst versuchte er durch verständigen Zuspruch Teresas Schmerz zu befristigen, dann veranlaßte er sie, in sein Haus zu kommen, wo die veränderte Umgebung, die Gegenwart seiner Frau und Töchter sie zerstreuen und vor Schwermut bewahren sollte. Erst wenn sie etwas ruhiger geworden war, sollte sie in ihr eigenes Heim zurückkehren. Teresa erkannte die Berechtigung dieses Vorschlages und packte einige Kleinigkeiten zusammen, dann folgte sie dem Inspektor und fuhr mit ihm in sein Haus.

Die Inspektorin war beim Herantrollen des Wagens vor die Hausthür getreten und empfing die Tiefgebeugte auf das herzlichste. Die ganze Familie vermied es, sich in das sonst allgemein übliche Bedauern zu ergehen, und auf die ungeligen Vorfälle ging man nur ein, wenn Teresa selber das Gespräch darauf lenkte. Sie empfand diese Schonung äußerst wohlthuend und schloß die prächtigen Menschen nur desto wärmer ins Herz.

Welchen Kontrast bot das Bild dieser Ehe gegen ihr eigenes Zusammenleben mit Paul! Wie Balsam legte sich die Liebe, welche ihr allseitig entgegengebracht wurde, auf ihr wundes Herz.

Freilich mußte der Inspektor schon am nächsten Tage mit Teresa über die traurige Angelegenheit sprechen, da sie dem Untersuchungsrichter würde Angaben machen müssen, ob und wie weit sie von dem Treiben ihres

Dank-Erlaß des Kaisers von heute ist an die Zivilbeamten gerichtet, die an den Erfolgen von 1870/71 teilnahmen. An Bismarck telegraphierte der Kaiser und versicherte ihm seiner unauslöschlichen Dankbarkeit. Abends Festvorstellung im Opernhaus und großartige Illumination. Die Abreise des Kaiserpaars nach Wiesbaden erfolgte um 10 Uhr.

\* Berlin, 11. Mai. Die „Berliner Korrespondenz“ veröffentlicht eine Abänderung des Gesetzes über die kaiserliche Schutztruppe, wonach die Organisation derart gestaltet werden soll, daß die Leitung der militärischen und Zivilangelegenheiten in der Kolonie einheitlicher sei. Um dies herbeizuführen, sollen nach dem heute vom Bundesrate angenommenen Gesetzwurfe die deutschen Militärpersonen der Schutztruppe vollständig aus dem Heere oder der Marine ausscheiden. Der Rücktritt in die Armee oder Marine soll unter Wahrung des Dienstalters vorbehalten bleiben. Die Bearbeitung der Angelegenheit der Schutztruppe soll der Kolonialabteilung übertragen werden.

\* Berlin, 12. Mai. Die Schneider und Schneiderinnen der Herren- und Knabenkonfektionsbranche protestierten in 2 Versammlungen gegen die Konfektionsäre, weil die Unternehmer die von ihnen selbst vorgeschlagenen Lohnerhöhungen und den Minimaltarif zurückgezogen haben, erklärten dies als einen offenen Vertragsbruch und wollten zur geeigneten Zeit den Kampf zur Erringung der notwendigen Existenzbedingungen wieder aufnehmen.

### Ausländisches.

\* Wien, 12. Mai. Die Fürstin von Bulgarien ist mit den Prinzen Boris und Cyrill gestern abend nach Sofia abgereist.

\* Rom, 12. Mai. Wegen mangelhafter Ueberwachung, wodurch der räuberische Ueberfall auf den Herzog von Meiningen möglich wurde, wurden mehrere höhere Polizeibeamte in Frascati disziplinarisch bestraft.

\* Rom, 12. Mai. Das Okkupationskorps leidet stark unter der ungeheuren Hitze. Selbst in Massanah fordert der Typhus jetzt noch viele Opfer.

\* Majjaua, 12. Mai. An Bord des Archimedes gingen heute die ersten Truppen nach Italien zurück.

\* London, 11. Mai. Der „Daily Chronicle“ meldet aus Newyork: Die Zusammenziehung eines starken Gewitters bei Newyork wird als Vorzeichen aktiver Maßnahmen in der Nähe von Havanna betrachtet.

\* Petersburg, 11. Mai. Finanzminister Witte überwies der deutschen Reichsregierung für die Hinterbliebenen der beiden deutschen Frauen, welche im Oktober 1895 auf preussischem Gebiete von russischen Grenzsoldaten ermordet wurden, 25000 Mk.

\* Madrid, 11. Mai. Hier geht das Gerücht, die spanische Regierung habe bei Frankreich eine Allianz nachgesucht, um den Besitz der Insel Cuba zu sichern. Frankreich habe sich jedoch mit den Vereinigten Staaten nicht überwerfen wollen und deshalb jedes Bündnis abgelehnt.

\* Madrid, 12. Mai. Hier herrscht größte Erregung über das Verhalten der Vereinigten Staaten gegenüber Cubas; besondere Entrüstung ruft die Nachricht hervor, daß trotz der Reklamationen des spanischen Konsuls eine Expedition von Flibustieren aus Florida

nach Cuba abgegangen ist. Die Expedition, bestehend aus 300 Artilleristen der amerikanischen Militz, führt 10 000 Gewehre, 6 Kanonen und 3 Mitrailleurseifen mit sich und landet bereits in Puerto Malatto.

\* Madrid, 11. Mai. Die Regierung hat an den General Weyler nach Cuba Befehl ergehen lassen, die Hinrichtung der fünf verurteilten Flibustier vom Dampfer „Compeditor“ aufzuschieben und die Aktenstücke des Prozesses nach Madrid zu senden, damit die ganze Angelegenheit einem obersten Kriegs- und Marinerat unterbreitet werde. — General Weyler erklärte, er trete zurück, wenn die Flibustier nicht hingerichtet würden.

\* Madrid, 12. Mai. Die Cortes wurden heute von der Königin-Regentin im Beisein des Königs eröffnet. Die Thronrede besagt, zur Herstellung des Budgetgleichgewichts sei eine Vermehrung der Einnahmen nötig, obgleich die Umstände hierfür nicht günstig seien; von den Steuerzahlern müssen neue Opfer verlangt werden. Die Regierung sei entschlossen, die eingegangenen Verbindlichkeiten, besonders die mit dem ausländischen Kapital eingegangenen, gewissenhaft zu respektieren, ohne die Entfaltung des nationalen Reichthums zu vermissen. Die Rede kündigt neue Verwaltungsreformen an.

\* New-York, 11. Mai. Der englische Dampfer „Lamada“ ist am Samstag mit unbekanntem Bestimmungsort in See gegangen. Man vermutet, daß 100 Flibustier von Cuba mit Waffen, Schießvorrat und Dynamit in Schlepptampfern von Longisland auf den Dampfer übergeführt wurden.

### Gauß- und Landwirtschaftliches.

\* (Wie reinigt man Emailgeschirr?) Die emailierten Kochtöpfe verlieren durch andauernden Gebrauch auch innen ihr Aussehen, da manche Speise dem Geschirr beim Kochen eine dunkle Farbe giebt. Um diesen Töpfen wieder ein tadellofes neues Aussehen zu geben, genügt ein einfaches Auskochen mit Seifenstein. Man braucht zum Auskochen von etwa sechs Kochtöpfen für zehn Pfennige davon. Der Seifenstein wird in Wasser aufgelöst, diese Lauge in den angegriffensten Kochtopf gefüllt und dieser damit zwei Stunden ausgekocht, worauf man die Lauge in einen andern Topf giebt, in den ausgekochten dagegen etwas klares Sodawasser thut und ihn damit noch eine halbe Stunde nachkocht. So behandelt man alle Kochtöpfe der Reihe nach und spült sie zuletzt mit karem Wasser aus, um sie dann zu trocknen. Auch eiserne, nur innen emailierte Töpfe lassen sich so behandeln. Zu empfehlen ist dieses Reinigungsverfahren zur jetzigen Zeit, da Kohlgemüse, Hülsenfrüchte und dergleichen am meisten dazu beitragen, die Farbe des Emails zu trüben.

### Handel und Verkehr.

\* Die deutsche Viehausstellung in Cannstatt, welche im nächsten Monat eröffnet wird, dürfte die glänzendste werden, welche je stattgefunden hat. Zu neunundzwanzig je 60 Meter langen Zeltschuppen werden 1675 Tiere aus allen Gauen Deutschlands untergebracht sein und um die beträchtlichen Preise konkurrieren. Naturgemäß sind die Hühnerschläge in ganz hervorragender Weise vertreten und zeigen besonders den gewaltigen Fortschritt, den die Simmenthaler Rasse in jüngster Zeit in Süddeutschland ge-

macht hat. Dieser Gruppe — dem großen Fleckvieh mit hellem Pigment — gehören 713 Tiere an, von denen Württemberg 326, Baden 251, Baiern 84, Elsaß-Lothringen 31, Hohenzollern 16 Stück senden werden. Mittleres und kleines Fleckvieh wird durch 43, Pinzgauer durch 27 Stück repräsentiert sein. Von graubraunem Gebirgsvieh schickt Württemberg 98, Baiern 88 Stück, im ganzen kommen 192 dieses Schläges. Von gelben einfarbigen Hühnerschlägen bringt Baiern 63, Württemberg 42, im ganzen kommen 109 Stück; 31 Exemplare der einfarbigen roten und 47 Stück andere deutsche Landschläge beschließen die Liste des Gebirgsviehs, das im ganzen von 1162 repräsentiert wird. Ebenso naturgemäß ist die Beschickung mit den Tieren der Niederungsschläge und der Shorthorns eine sehr bescheidene. Dieselben zählen nur 47 Tiere, von denen die größere Zahl die Rheinprovinz (rotbunter Schlag des Niederrheins), und Elsaß-Lothringen (Shorthorns) sendet. Zur Zugprüfung sind 66 Tiere angemeldet. Der ganzen Rinderabteilung stehen 44 800 Mark an Geldpreise und eine Anzahl wertvollere Ehrenpreise zur Verfügung.

\* Nordheim, 9. Mai. (Maifischerfang.) Das massenhafte Auftreten der Maifischer hat die hiesige Ortschulbehörde veranlaßt, den Schulanfang morgens um eine Stunde zu verschieben, damit sich die Schulkinder am Sammeln der Schädlinge recht beteiligen können.

\* Bietigheim, 10. Mai. Die Preise am letzten Viehmarkt erlitten abermals Rückgang und zwar in allen Viehgattungen. Der Handel beschränkte sich meist unter den Händlern untereinander; Bauersleute als Käufer fanden sich wenig am Platze, dagegen sehr viele Verkäufer. Es waren gegen 1000 Stücke zugetrieben.

\* Ravensburg, 9. Mai. (Viehmarkt.) Beifuhr von Rindvieh 210 Stück, verkauft 170 Stück, von Ferkeln 520 Stück, verkauft 410 St. Durchschnittspreis 10 Mk. 50 Pfg.

### Bermischtes.

\* (Zwei Anzeigen.) In Nr. 41 des in Kaltensordheim erscheinenden „Rhön- und Fuldaboten“ findet sich folgendes Inserat: „Die Verlobung meiner Tochter Frieda mit Karl St. aus R. wird hiedurch für ungültig erklärt. Humpfershausen den 14. April 1896. J. M.“ Darunter steht aber das Veto des treuliebenden Brautpaares, welches folgenden Wortlaut hat: „Trotz der obigen Annonce erkennen wir uns dennoch als Verlobte. Fr. M. R. St. Bange machen gilt nicht.“

\* (Bedenkliche Wirkung.) Chemiker: „Wer mit Quecksilber arbeitet, leidet sehr an den Folgen der schädlichen Einwirkungen desselben auf den Organismus.“ — Dame: „Das kann ich wohl denken. Wie unangenehm muß es sein wenn das in den Körper eingedrungene Quecksilber, beim Witterungswechsel steigt oder fällt!“

\* (Beim Photographieren.) „Und jetzt, mein Herr, machen Sie ein freundliches Gesicht, denken Sie an Ihre Gemahlin!“ (Sehr trocken.) „Ich bin von Ihr geschieden.“ „So?! Dann können Sie erst recht vergnügt sein!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

Mannes Kenntnis gehabt hatte. Ueberdies mußte auch die Beerdigung Pauls besorgt und der Nachlaß geregelt werden.

Dem Inspektor kam seine vorletzte Fahrt mit Teresa wieder ins Gedächtnis und wie zerschlagen sie damals erschien. Er schloß daraus mit Gewißheit, daß sie irgend welche, wenn auch nicht gewisse Kenntnis, so doch Ahnung davon gehabt hatte, daß ihr Mann auf verbotenen Wegen ging. Er überlegte, ob er sie direkt über diese Dinge befragen sollte, kam jedoch zu dem Entschluß, dies nicht zu thun.

„Kind,“ sagte er daher zu ihr, „Sie werden jedenfalls vor den Untersuchungsrichter geladen werden, um Zeugnis gegen oder für Ihren Mann abgeben zu sollen, man kann Sie aber dazu nicht zwingen. Sollten Sie jedoch die Aussage nicht verweigern, so würde ich Ihnen wenigstens raten, niemals Dinge zur Sprache zu bringen, die Sie nicht positiv wissen, sondern die Sie vielleicht nur vermuten.“

Teresa blickte den alten Herrn erschrocken an. „Ich weiß nichts,“ sagte sie dann tonlos mit niedergeschlagenen Augen, „ich kann nichts mehr bezeugen oder ausagen.“

„Das habe ich mir wohl gedacht, ich wollte Sie auch nur darauf vorbereiten, daß die Sache Ihre Anwesenheit vor dem Richter erfordert würde. Ich fahre heute zur Stadt, um Ihnen abzunehmen, was ich irgend kann und so viel als möglich für die Nachlaßregulierung zu ordnen. Nun sagen Sie mir nur noch, wer sind die Erben Ihres Mannes außer Ihnen?“

„Niemand, so viel ich weiß,“ erwiderte Teresa,

„Geschwister meines Mannes leben nicht und Fernerstehende hätten doch wohl keinen Anspruch an seinen Nachlaß.“

Der Inspektor hatte vor seiner Fahrt eigentlich auch noch Vossart auffuchen wollen, er kam aber nicht dazu vor den mancherlei noch abzuwickelnden Geschäften, und als er endlich Mühe zu diesem Besuche fand, hörte er, daß Vossart seine Frau verloren hatte. Sein erster Gedanke war: „Wie wird diese Nachricht auf Teresa wirken?“

Die Untersuchung nahm ihren rechtsgemäßen Verlauf. Die gefangenen Schmuggler waren ins Gefängnis abgeführt worden, und da sie auf frischer That ertappt worden waren, so gelang es dem Untersuchungsrichter leicht, sie zu einem umfassenden Geständnis zu bringen. Uebereinstimmend sagten sie aus, daß sie seit Jahren einer festen Verbindung angehörten, die unter Führung eines Oberhauptes arbeitete, das alle Unternehmungen leitete. Früher sei das der alte Heinrich gewesen, nach dessen Tode habe sein Sohn dies Geschäft übernommen.

Es sei erstaunlich gewesen, mit welchem Geschick er die Sache geleitet habe, besonders in den letzten Monaten, wo große Mengen Thee, Tabak und andere Waren geschwärzt worden seien. Mit ungewöhnlicher Sicherheit habe er ihnen die Wege vorgezeichnet, oder sie selber so geführt, daß sie niemals befestigt worden seien. Ihre Dreistigkeit sei schließlich in Tollkühnheit ausgeartet, und so wären sie auch am Abend der Entdeckung, von Heinrich geführt, vollkommen sorglos gewesen. Wie man sie endlich doch abgefaßt habe, sei

ihnen vollständig rätselhaft. Durch diese Aussagen der Gefangenen stellte sich auch die Mitwisserschaft des alten Martin heraus, doch konnte nicht festgestellt werden, daß Teresa irgend etwas von dem Treiben ihres Mannes gewußt hatte. Vielmehr sagten die Schmuggler, und besonders der alte Martin sagte aus, daß Heinrich stets bemüht gewesen sei, seine Frau niemals merken oder auch nur ahnen zu lassen, worin seine heimlichen Geschäfte beständen.

So blieb denn Teresa zum Glück vor dem Geschick bewahrt, ebenfalls in die Untersuchung verwickelt zu werden, denn sie hatte nur eine kurze Vernehmung zu bestehen, da ihre Stellung zu der ganzen Angelegenheit nach den Befundigungen der Gefangenen gar nicht mehr angezweifelt werden konnte.

Paul Heinrich war der irdischen Gerechtigkeit entrückt, des Himmels Strafgericht hatte ihn getroffen. Der alte Martin war noch während der Untersuchung gestorben, da seine alternden Kräfte den verschiedenen heftigen Erregungen nicht mehr gewachsen waren. Die übrigen Gefangenen wurden zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Regelung des Heinrichschen Nachlasses führte den Inspektor öfter zur Stadt, und bei einer dieser Gelegenheiten traf er auch Vossart.

(Fortsetzung folgt.)

\* (Was ein Häfchen werden will.) Hauptmannsöhnchen: „Nicht wahr, Papa, der Storch, der mich gebracht hat, war kein Zivilist?“

Altensteig Stadt.  
**Strassenpolizeiliche  
Bekanntmachung.**

Wegen Ausführung von Walzarbeiten auf der oberen Nagoldthalstrasse, Markung Altensteig (vergl. Bekanntmachung in Nr. 49 und 50 dieses Blattes) kann diese Strasse während der Dauer des Einwalzungsgeschäfts **ur mit leichteren Fuhrwerken befahren werden.** Für **schwerere Fuhrwerke** (über 40 Zentner) ist die Strasse

**gesperrt.**

Uebertretungen dieser Anordnung müßten bestraft werden.  
Den 13. Mai 1896.

Stadtschultheißer: **amf  
Welter.**

Besenfeld.  
**Wald-Verkauf.**

Am Samstag den 23. Mai, vormittags 10 Uhr bringen **M. Braun's Erben** nachbeschriebene Waldungen auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Parz.-Nr. 341	1 ha 80 a 57 m	im Erlenwäldle.
897	2 " 71 " 45 "	bei der Wied.
909	4 " 76 " 83 "	im Winterwald.

Bemerkt wird, daß nur ein Verkauf stattfindet und daß bei annehmbarem Angebot der Zuschlag sofort erfolgt.

Zu Auftrag:  
**Schultheiß Sackmann.**

Nagold.

**Schönst gereinigte Bettfedern  
in allen Preislagen.**

**Prima Bettbarchente & Coelsche  
eigenen Fabrikates**

empfehl sehr billig.

**Christian Schwarz.**

**Dampfschiffahrts-Gesellschaft**  
**NORDDEUTSCHER LLOYD, BREMEN.**  
Schnell- und Postdampferlinien nach

<b>Sichere</b>	<b>New York,</b>
<b>schnelle</b>	<b>Baltimore,</b>
<b>comfortable</b>	<b>La Plata,</b>
<b>Ueberfahrt.</b>	<b>Brasilien,</b>
<b>ausgezeichnete</b>	<b>Ostasien,</b>
<b>Verpflegung.</b>	<b>Australien</b>

**Norddeutscher Lloyd, Bremen**

Nähere Auskunft durch: John Gg. Koller, Altensteig, Gottlob Schmid, Nagold, C. F. Heintzel, Pfalzgrafenweiler.

Pfalzgrafenweiler.

**Großer Weichkorn-Abschlag!**  
**Die Mehlhandlung Louis Bacher**

verkauft Weichkornmehl 100 Pfund zu Mk. 6.50  
do. 200 " " " 12.90

sowie sämtliche andere Sorten

Mehl in bester Qualität — billigst.

**Stuttgarter Ausstellungslose**

1. Mark

zur Ziehung am 30. Mai 1896

(Gewinne im Ankaufs-Werte von 7500 Mk., 3500 Mk., 2500 Mk., 2000 Mk. etc., sodann 1200 bare Geldgewinne)

empfehl

**W. Rieker, Altensteig**

Revier Freudenstadt.  
**Stamm- & Brennholz-Verkauf**

am Samstag d. 23. Mai vorm. 9 Uhr im Rathhaus zu Freudenstadt aus Frutenhoferwald 15, Steinwald 9 und 41, Berned und vom Scheidholz der Hut Vord. Steinwald: Nadelholz-Stammholz 988 Stück Langholz mit 1929 Fm. l.-V. Klasse und 152 Stück Sägholz mit 140 Fm. l.-III. Klasse, Normal und Ausschuh.

nachmittags 2 Uhr

Brennholz Nm.: 7 Nadelholz-Scheiter, 14 dto. Prügel und 324 dto. Anbruch. und 28 buchen Anbruch.

Altensteig.

**Freiwillige Feuerwehr.**

Nächsten Sonntag den 17. Mai, morgens 6 1/2 Uhr rückt die I., II. & III. Komp. zu einer Uebung aus. Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft.

**Das Kommando.**

Altensteig.

**Monatsversammlung  
des Evg. Arbeitervereins**

heute Donnerstag den 14. d. Mts. nachmittags 3 Uhr im Lokal zur „Krone.“ Zahlreiches Erscheinen sehr notwendig.

**Der Ausschuh.**

Altensteig.

**Speck**

zum auslassen per Pfund 50 Pf. bei Mehger Kempf.

Altensteig.

**Kunstdünger**

ist wieder vorrätig sowie **Fleischfuttermehl**

billigt bei

**G. Schneider**  
Baumaterialien-Geschäft.

Altensteig.  
Niederlage vom  
**Eyach-Sprudel**

(feinstes Tafelwasser)  
bei **Louis Kappler**  
z. grünen Baum.

Altensteig.

Ein zuverlässiger  
**Pferdeknecht**

kann sofort oder in 14 Tagen eintreten bei

Güterbeförderer **Hensler.**

Altensteig.

Etwa 20 bis 30 Zentner

**Heu**

hat zu verkaufen

**Ernst Moser.**

Nagold.

**Normalartikel**

Jäger und Lamann, aller Art und Größen billigt bei

**W. Hettler.**

**1800 Mk.**  
10000 sind auf Jacobi in einem oder mehreren Posten gegen Sicherheit auszuleihen.  
Von wem? — sagt die Exped. d. Bl.

Altensteig.  
Der Unterzeichnete hat im Auftrag circa 50 Zentner gut eingebrachtes

**Heu**

zu verkaufen

**Scher z. Löwen.**

Nagold.

**Taschentücher**

weiß und farbig empfiehlt zu allen Preisen **W. Hettler.**

Gestorben:

den 12. Mai ds. Jrs.: Peter Weiß, lediger Maurer, im Alter von 24 Jahren und 7 Monaten.

Spezialität gegen Wanzen, Flöhe, Mücken, Parasiten auf Hauttieren etc. etc.



**Zacherlin**  
wirkt staunenswerth! Es tötet unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

**Chr. Burghard, Altensteig. | W. G. Schweyer, Dornstetten.**